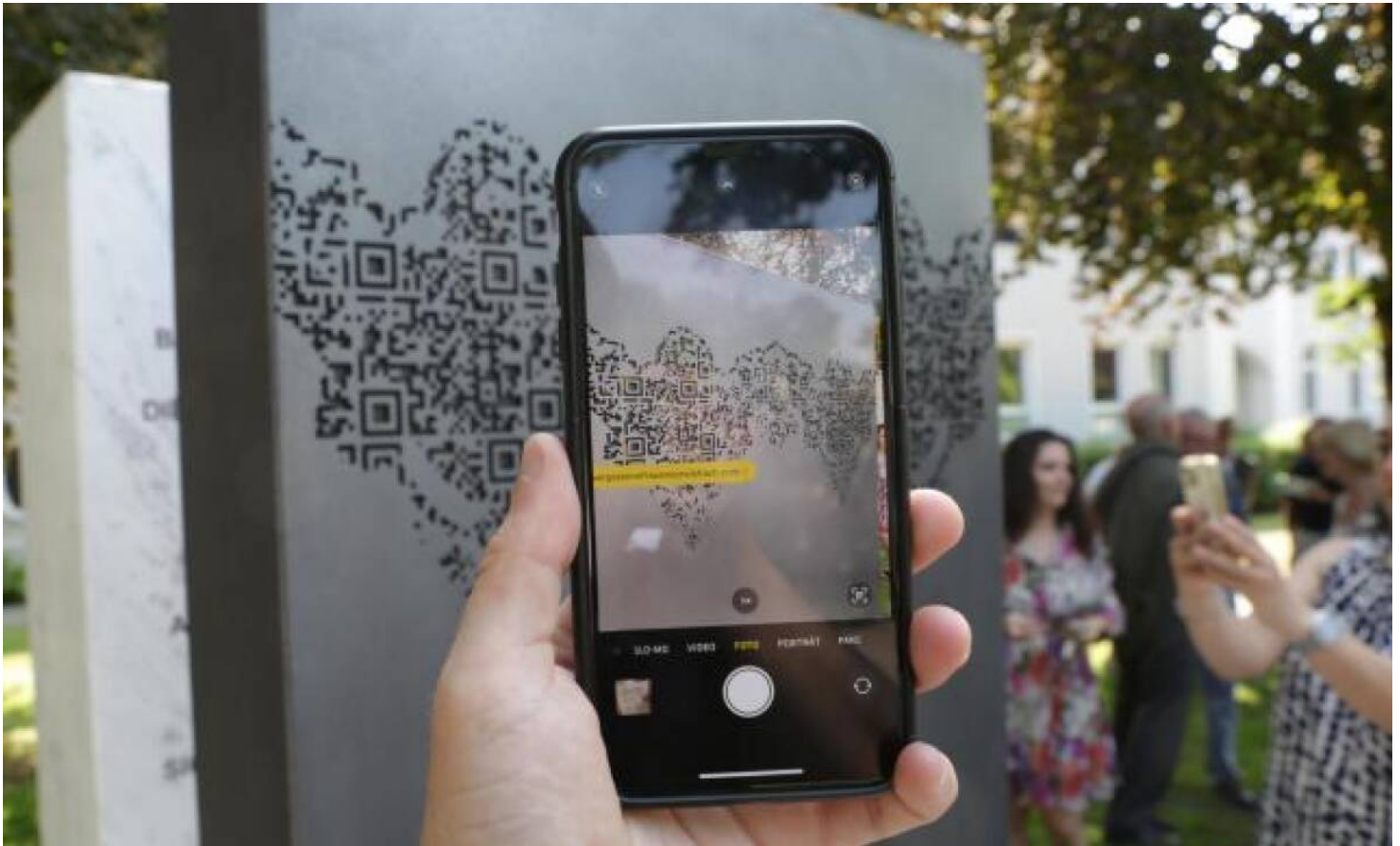


# Aichacher Zeitung

Vielseitig. Wie unsere Heimat.



***Interaktiv und digital** ist der Gedenkort an der Schulstraße im Garten des Stadtmuseums in Aichach. Über QR-Codes, die Teil des Mahnmals sind, gelangen die Besucher auf eine Homepage, auf der sie mehr über die Schicksale der vergessenen Frauen erfahren. **Fotos: Bastian Brummer***

## Das Erinnern nicht vergessen

Seit Sonntag weist ein Gedenkort in Aichach auf Frauen hin, die in der Zeit des Nationalsozialismus im Gefängnis saßen und von dort aus nach Auschwitz deportiert wurden

Aichach- Nach Jahren der Planung ist am Sonntagnachmittag unweit des Stadtmuseums in Aichach der Gedenkstein für die während der Zeit des Nationalsozialismus im Aichacher Gefängnis inhaftierten Frauen eingeweiht worden. Unter den rund 70 Besuchern des Festakts im Museum waren Nachfahren der weiblichen Häftlinge, die von Aichach aus in Konzentrationslager deportiert wurden. Bis aus Hamburg oder Wien waren sie angereist, um an der Einweihung teilzunehmen. Diese große Resonanz verdeutlicht den hohen Stellenwert des Gedenkorts. Darin waren sich alle Redner einig. Landrat Klaus Metzger brachte es auf den Punkt: "Es gibt in diesem Jahr wohl keinen wichtigeren Anlass als diesen." Der Gedenkstein, den die Künstler Raffaella Sauer aus Trier und Michael Meraner aus Eppan in Südtirol gestaltet haben, mache sicht- und greifbar, was bislang nur abstrakt gewesen ist: die vergessenen Frauen von Aichach.

Bis Sonntag erinnerte in der Paarstadt nichts an die insgesamt 362 Frauen, die als "Berufsverbrecherinnen, Arbeitsscheue oder Asoziale" eingesperrt und später in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurden. Nur 199 von ihnen sind bekannt, man weiß von zweien, die überlebten. Dieser selbst nach bald 80 Jahren existente historische weiße Fleck dürfte noch Stoff für zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten liefern. Den Gedenkstein, darum bat der Landrat eindringlich, dürften die Teilnehmer sodann auch nicht als Schlußstrich sehen. "Wir sollten den heutigen Tag als Auftakt dafür verstehen, uns noch tiefer mit dem Thema zu befassen", meinte Klaus Metzger.

Dabei muss gesagt sein: Zumindest für das Frauenforum Aichach-Friedberg, allen voran Marion Brülls und Jacoba Zapf, dürfte der Sonntag ein wichtiger Etappensieg gewesen sein. Immerhin hatte sich das Forum einen solchen Gedenkort, wie er nun an der Schulstraße neben dem Stadtmuseum Wirklichkeit geworden ist, schon vor Jahren gewünscht. Bereits 2016 wurden erste Ideen dazu konkret. Zwischenzeitlich stand im Raum, das Vorhaben auf dem Gelände der Justizvollzugsanstalt zu realisieren, als Kooperation zwischen dem Landkreis, der Stadt Aichach und dem bayerischen Justizministerium. Wie berichtet, wurde daraus nichts. Mit dem Stadtmuseum aber haben die Verantwortlichen einen ebenso geeigneten Platz für den Gedenkstein gefunden. Nicht weniger Grausames hat sich immerhin auch im heutigen Museum zugetragen.

Aichachs Bürgermeister Klaus Habermann erinnerte in seiner Rede vor der Enthüllung des Gedenksteins an die Rolle des Museums während der NS-Diktatur. Als ehemaliges Krankenhaus ist das Gebäude belastet. Ärzte der Nazis führten dort zwischen 1933 und 1945 Zwangssterilisationen durch. Andächtig lauschten die Teilnehmer in eben jenen Räumlichkeiten den Ausführungen, immer wieder ergänzt durch das temperamentvolle Cellospiel der Musikerin Hyun-Jung Berger aus Hohenschwangau. Auf Anregung der Buchautorin Maria Prieler Woldan, die sich in ihrem Buch "Das Selbstverständliche tun" mit der Salzburger Bäuerin Maria Etzer, die in Aichach inhaftiert war, befasste kamen außerplanmäßig auch Angehörige der vergessenen Frauen zu Wort. Eine von ihnen war Brigitte Menne, die Enkelin jener Bäuerin aus Goldegg im Sazburger Land. Als "Franzosenflittchen" sei die Großmutter im Gefängnis verunglimpft worden. Eingesperrt wurde sie, weil sie zu Zwangsarbeitern, unter anderem Franzosen, auf ihrem Hof freundlich war, "menschlich mit ihnen umgegangen" sei, sagte Menne. Die Österreicherin, die extra aus Wien angereist war, habe lange nachforschen müssen, ehe sie die Geschichte ihrer Großmutter zur Gänze kannte. Dass es jetzt einen Gedenkort gibt, der dauerhaft an die Schicksale der 362 Frauen erinnert, macht Menne sichtlich froh. "Endlich weist etwas darauf hin. Jetzt kann man etwas sehen und anfassen", freute sich etwa Thomas Echtler aus Rottenbuch bei Schongau. Seine Großmutter Maria Binder aus München war ebenfalls in Aichach inhaftiert.

À Propos anfassen: Genau das soll mit dem Mahnmal passieren, führte die Künstlerin Raffaella Sauer aus. Zwei Steine, einer aus Marmor, der andere aus Graphit, stehen einander gegenüber. Der Graphit, bekannt aus Bleistiftminen, soll über Jahrzehnte hinweg von Menschen berührt werden. Dabei wird etwas Graphit abgetragen. "Den verteilen die Gedenkenden dann naturgemäß in der ganzen Stadt - als Spur, die sie selbst bei ihrem Besuch hinterlassen haben", erklärt Sauer. In ferner Zukunft, so die Idee, steht dann nur noch der weiße Marmorblock. Und in den wurde ein Brief von Vera Michelin-Salomon gemeißelt, einer italienischen Partisanin und ebenfalls Insassin des Zuchthauses, stellvertretend für das Leid aller Opfer. Lesen kann den Brief allerdings nur, wer genau hinsieht. "Man muss sich dem Gedenkort nähern", fasste Künstlerin Sauer zusammen. QR-Codes auf beiden Steinen verweisen auf die eigens erstellte Homepage vergessenefrauenvonaichach.com. So wird das Mahnmal interaktiv. Finanziert wurde das rund 15 000 Euro teure Werk hälftig von Stadt und Landkreis. Die Sparkasse Aichach-Schrobenhausen hat noch einmal jeweils 3350 Euro aus ihrer Förderstiftung zugeschossen.

Das Geld ist gut angelegt, da sind sich die Verantwortlichen einig. Immerhin ist die Funktion des Gedenkorts keine geringere als zu mahnen, das Erinnern nicht wieder zu vergessen.